

# **Prüfet Alles**

**Zweimonatsschrift  
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den  
Christadelphian-Gemeinden  
Deutschlands

**56. Jahrgang, Heft 5, September/Oktober 2003**

## **Inhalt**

Johannes Stängle

Zachäus – ein Gleichnis?

Walter Hink

Erlösung und Versöhnung (1)

Hans Bogner

Gedanken zum Gedächtnismahl

## Zachäus – ein Gleichnis?

Johannes Stängle

Bitte lesen Sie zuerst Lukas 19,1-10.

„Und er kam nach Bethsaida. Und sie brachten ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrührte. Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor den Flecken; er benetzte seine Augen mit Speichel und legte seine Hände auf ihn und fragte ihn, ob er etwas sähe. Und er sah und sprach: Ich sehe Menschen gehen als sähe ich Bäume. Danach legte er *abermals* seine Hände auf seine Augen und hieß ihn abermals sehen, und er war wieder zurechtgebracht, dass er alles scharf sehen konnte“ (Mark 8,22-25).

Bei sämtlichen Glaubensheilungen Jesu führte immer *ein* einziger Versuch zum Erfolg. Die Ausnahme bildet dieser Bericht im Markus-Evangelium. Das Matthäus-Evangelium berichtet von zwanzig Glaubensheilungen, von denen der Herr *nicht eine* wiederholen musste. Die Wiederholung bei dieser einen Heilung hat wohl einen geistlichen Hintergrund. Ist dieses Geschehen etwa ein Gleichnis? Was will uns diese Heilung mit zwei Versuchen sagen?

### Zachäus – ein Gleichnis für Israel?

Den entscheidenden Hinweis gibt das Buch „Die Zukunft des Christen“ von Fritz Lieth. Danach betreffen sehr viele Gleichnisse das Gemeindeleben. Aber es gibt auch Gleichnisse mit einem doppelten Sinn. Wer zum Beispiel in Lukas 19,1-10 den Bericht über den Oberzöllner *Zachäus* liest, freut sich sicherlich darüber, dass Jesus bei diesem „kleinen Mann“, der extra auf einen Maulbeerfeigenbaum kletterte, um Jesus sehen zu können, als Gast in sein Haus einkehrt. Könnte dieser Bericht ebenfalls eine symbolische Lehre enthalten, genau so wie die Heilung des Blinden in Markus 8? Bei genauerem Hinsehen finden wir in vielen biblischen Berichten, in vielen Gleichnissen und selbst bei Heilungen, eine heilsgeschichtliche Komponente. Wäre diese Bedeutung in den vergangenen 2 000 Jahren von den Christen beachtet worden, wäre die Geschichte Israels wohl anders verlaufen. Es hätte keine Judenverfolgungen in diesem entsetzlichen Ausmaß gegeben. Vielleicht wäre das sogenannte „Dritte Reich“ gar nicht entstanden oder hätte anders geendet. Die Heilsgeschichte Israels aufgrund der symbolischen Aussagen in Heilungsberichten oder Gleichnissen zu begreifen, ist geradezu aufsehenerregend. Es müssten ganze Kapitel kirchlicher Glaubensauslegung neu geschrieben werden. Aber das Spiel, „Was wäre wenn ...?“ ist müßig. Denn Gott sieht von Anfang an das Ende voraus. Dennoch, was will uns Gottes Wort damit sagen? Um das herauszufinden, wollen wir folgende Gedanken anstellen:

Das Lukas-Evangelium ist voll von Berichten und Gleichnissen mit doppeltem Sinn und Inhalt. Erinnern wir uns nur an Jesu Gleichnis vom barmherzigen Samariter? Es geht hier nicht nur um die Hilfsbereitschaft eines Samariters, sondern um die alles entscheidende Frage: „Wer ist mein Nächster?“ (Luk 10,29). Das Lukas-Evangelium und die Apostelgeschichte sind in dieser Beziehung wahre Fundgruben. Sehen wir uns in diesem Licht den Bericht über Zachäus (Lukas 19,1-10) an.

Wir gläubigen Christen gehen davon aus, dass uns in den Evangelien der größte aller Propheten gezeigt wird. Jesus redete und tat nur das, was er vom Geist seines Vaters empfing. Und dabei hatte er auch die ganze von Gott prophezeite Heilsgeschichte vor Augen. Gerade deshalb sind viele Handlungen und Aussagen Jesu auch prophetischer Natur. Er handelte und lehrte im Hinblick auf die entstehende Gemeinde, aber auch mit Blick auf das zukünftige Geschick Israels. Deshalb finden wir in dem Bericht über den kleinwüchsigen Oberzöllner Zachäus drei Wesensmerkmale:

1. Wie sich das Ereignis vor rund 2 000 Jahren zugetragen hat,
2. was uns Jesus im Blick auf die Gemeinde sagen will und
3. was uns Jesus damit prophetisch für die Zukunft zeigt.

Sehen wir uns den Bericht über Zachäus vor allem in prophetischer Sicht an:

### **Ähnlichkeiten zwischen Zachäus und Israel**

Es fällt auf, dass Zachäus ein hohes Amt bekleidete. Er war Oberzöllner. Beim Lesen des Berichts über Zachäus fielen mir immer mehr Parallelen zwischen ihm und dem Volk Israel auf. Könnte es sein, dass die Person des Zachäus ein Gleichnis auf das Volk Israel ist? Auch das jüdische Volk hat in der Menschheitsgeschichte immer eine besondere Position eingenommen. Denken wir nur an die vielen jüdischen Wissenschaftler auf fast allen Gebieten, zum Beispiel in der Physik, Medizin, Technik, Literatur, Wirtschaft und andere. Die meisten Nobelpreisträger kommen aus dem jüdischen Volk.

Auch wird berichtet, dass Zachäus reich war. Es ist eine Tatsache, dass die Finanzwelt zum großen Teil in jüdischen Händen gelegen hat und auch heute noch liegt. Auch die alttestamentlichen Segensverheißungen für Israel waren schon darauf angelegt. So waren Hiob, Abraham, Isaak und Jakob für damalige Verhältnisse sehr reich. Der Segen Isaaks für Jakob, der später „Israel“ genannt wurde, lautete unter anderem:

„So gebe dir Gott vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und von Korn und Most die Fülle“ (1.Mose 27,28).

Die geringe körperliche Größe des Zachäus (Luk 19,3) könnte ebenfalls auf Israel hindeuten. Er fand offensichtlich trotz seines Reichtums und seiner hohen Position keinen Platz in der Gesellschaft. Ist das nicht auch ein Spiegelbild für Israel? Viele jüdische Menschen sind sehr begütert und bekleiden hohe Stellungen. Doch gleichzeitig gehört

Israel zu den kleinsten Staaten der Welt. Israel hat in der abendländischen Gesellschaft nie richtig Anerkennung gefunden. Im Gegenteil: Seit den Tagen des Römischen Reiches hat sich Europas Kultur über dieses Volk erhoben und es 2 000 Jahre lang unterdrückt. Das Christentum, der Islam, der Kommunismus und der Nationalsozialismus haben sich vor Israel geschoben und ihm die Sicht genommen:

„Zachäus suchte Jesus zu sehen, wer er sei; und er konnte es nicht (oder: es gelang ihm nicht)“ (Luk 19,3).

Das deutet heilsgeschichtlich auf die Tatsache hin, dass Israel solange blind bleibt, bis die Vollzahl der Gläubigen aus den Heiden in die Gemeinde Jesu eingegangen ist (Röm 11,25; Luk 21,24).

Die Volksmenge stand vor Zachäus. Sie sah Jesus. Zachäus aber war durch sie die Sicht versperrt. Die Gläubigen aus den Nationen durften Jesus zuerst sehen (anerkennen). Denn es war Gottes Plan, „zuerst ein Volk aus den Heiden für Seinen Namen zu gewinnen“ (Apg 15,14). Nun aber hätten die Christen ein Leben in Jesu Namen führen sollen, so dass das Judentum zum Nacheifern gereizt worden wäre. So jedenfalls beschreibt es der Apostel Paulus in Römer 11,11-15.

Doch die Kirchengeschichte zeigt, dass das Christentum zum großen Teil daran schuld hat, wenn das Judentum Jesus nicht als Messias erkennen konnte. Viele Christen haben sich über 2 000 Jahre lang dem Volk Israel gegenüber völlig falsch verhalten. Aufgrund des Trinitätsdogmas haben sie Israel des „Gottesmordes“ beschuldigt, deshalb verfolgt und ihm in der Heilsgeschichte keinen Platz eingeräumt. So blieb dem Volk Israel Jesus als Messias verborgen. Denn die Gläubigen in Israel erwarten seit Abrahams und Davids Zeiten den von Gott gesalbten besonderen leiblichen Nachkommen dieser Männer (1.Mose 22,17; Gal 3,16; 2.Sam 7,11-16), den Messias, und nicht einen „menschgewordenen Gott“, wie ihn das Trinitätsdogma lehrt!

Zachäus ist auch deshalb ein typisches Bild für das Volk Israel, weil besonders betont wird, wie er in Übereinstimmung mit dem mosaischen Gesetz lebte. Wir lesen in Lukas 19,8: „Zachäus aber trat hin und sprach zu dem HERRN: Siehe HERR, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder“ (2.Mose 22,1).

Zachäus war ein Oberzöllner und in den Augen der Menschen von Jericho deshalb ein Betrüger. Denn als Zachäus Jesus freudig in sein Haus aufnahm, heißt es: „Und alle, die es sahen, murrten laut und sagten: Bei einem sündigen Manne ist er eingekehrt, um bei ihm zu herbergen“. Hier ist der Hinweis zur Person „Israel“ offensichtlich, dem Mann, der zuvor Jakob hieß. Hatte er nicht sowohl seinen Bruder Esau (1.Mose 25,29-34) als auch seinen Vater Isaak hintergangen? (1.Mose 27). Diesem „Jakob“ (der Name bedeutet „Überlister“ oder „Fersenhalter“) gab der Engel des HERRN später den Namen „Israel“ (= „Gottesstreiter“ – 1.Mose 32,27-29).

## Zachäus, ein Sohn Abrahams

Ließ sich Jesus von der Empörung der Menschen über Zachäus in Jericho beeinflussen? Nein, er sah nicht auf die Sünden dieses Oberzöllners, sondern auf das, was er nach der Verheißung war: *ein Sohn Abrahams*. Die Verheißung an Abraham überwiegt alle Gegenargumente der Einwohner Jerichos (Hebr 6,13).

Wir wissen aus der Geschichte, dass der Antisemitismus oder genauer ausgedrückt, der Antijudaismus, sehr stark durch den Erfolg der Juden beim Umgang mit Geld genährt wurde. Ich erinnere nur an Bücher, wie „Die Protokolle der Weisen von Zion“ (eine antisemitische Propagandaschrift, 1903 in Russland propagiert) und „Jud Süß“ (Roman von L. Feuchtwanger von 1925 über den deutschen Finanzier Josef Süß) oder „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543 von Martin Luther), in denen die Juden des Betrugs und des Strebens nach Weltherrschaft bezichtigt werden. Solche Traktate oder auch Filme wie zum Beispiel „Jud Süß“ von V. Harlan (1940) wiegeln mit unbewiesenen Behauptungen die Menschen zum Hass gegen die Juden auf.

Zachäus ist meiner Meinung nach ein prophetisches Bild für den letzten Teil der Geschichte Israels. Das wird darin deutlich, dass Jesus diesen Mann in eine besondere Verbindung zu Abraham brachte:

„Jesus aber sprach zu ihm: *Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn*“ (Luk 19,9).

Gottes Verheißungen an Abraham haben und werden ihre Gültigkeit behalten und werden zur Erfüllung kommen (Hebr 6,13-15). *Gott ist treu*. Seine Berufungen können Ihn nicht gereuen (5.Mose 6,6-8; Röm 11,29). Israel wird vor aller Welt von Gott sichtbar angenommen werden. Gottes Sohn, Jesus, wird seinen Thron inmitten dieses Volkes aufrichten, in Jerusalem. Gott wird Seine Zusagen an Abraham einlösen.

Betrachten wir den chronologischen Ablauf des Wirkens Jesu, dann stellen wir fest, dass sich Jesus bei der Begegnung mit Zachäus auf seinem letzten Weg nach Jerusalem befand. Der Herr ging damals bewusst den Weg zum Kreuz. Er zog das letzte Mal durch Jericho hindurch. Für Zachäus war es die letzte Gelegenheit, Jesus treffen zu können. Das ist bedeutungsvoll, weil sich diese Situation prophetisch auf unsere Zeit bezieht.

Jesus trat in das Haus des Zachäus ein und mit ihm das Heil (Luk 19,9). Kündigt das nicht etwas Prophetisches an? Und zwar: Er würde wieder nach Israel zurückkommen, um die Abraham gegebenen Verheißungen endgültig zu erfüllen. Einige Begebenheiten in der Bekehrungsgeschichte des Zachäus geben uns darüber Aufschluss und machen ihn somit zu einer prophetischen Gestalt im Handeln Jesu Christi.

## Israels Sehnsucht nach dem Messias

So beginnt alles mit der Sehnsucht. In Lukas 19,3 lesen wir von Zachäus:

*„Und er (Zachäus) beehrte Jesus zu sehen, wer er sei ...“* (Luk 19,3).

Dieser Oberzöllner Zachäus hatte ein inbrünstiges Verlangen: Er wollte unbedingt erfahren, *wer* dieser Messias ist, dem das Volk zujubelte. Genau das ist es, was Israel heute braucht: Die Juden müssen Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen (Sach 12,10). Heute ist zwar das Volk im Erkennen des Messias noch blind (Jes 25,7.8; 2.Kor 3,14.15). Das wurde ihm auch so prophezeit. Denn kurz bevor Jesus den Tempel in Jerusalem verließ, hatte er zu den Juden gesagt:

*„Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des HERRN“* (Matth 23,39).

Wir dürfen wohl sagen, dass wir uns seit 1948 (Staatsgründung Israels) und 1967 (Rückgewinnung Jerusalems als ungeteilte Hauptstadt Israels) – prophetisch gesehen – in Lukas 19,3 befinden („er suchte Jesus zu sehen, wer er sei“).

Durch den Propheten Jeremia spricht Gott:

*„Ich richte meine Augen auf sie zum Guten und bringe sie in dieses Land zurück. Ich baue sie auf und breche nicht ab, pflanze sie ein und reiße nicht aus. Ich gebe ihnen ein Herz, mich zu erkennen, dass ich der HERR bin. Und sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein; denn sie werden mit ihrem ganzen Herzen zu mir umkehren“* (Jer 24,6-7).

Um Jesus sehen zu können, stieg Zachäus auf einen Maulbeerfeigenbaum. Ein großer Baum ist in der Sprache der Propheten Israels eine starke Persönlichkeit mit großer Macht auf Erden (vergleiche Hes 17,23.24; Hes 31,3; Dan 4,7.8.17-19). Warum will Israel „auf diesen Baum“ steigen? Weil der Platz für dieses Volk immer enger wird, wird es dazu gezwungen. Und weil Israel nach Anerkennung bei den starken Völkern der Welt strebt: Doch Israel hat nur einen Starken, der ihm helfen kann: Es ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs!

Von Zachäus heißt es:

*„... aber er war sehr klein“,* und niemand machte ihm Platz (Luk 19,3).

Jeder, der sich schon mit dem Islam beschäftigt hat, weiß, dass es in dessen Ideologie keinen Platz für einen jüdischen Staat gibt. Das würde die gesamte islamische Theologie zerstören.

Zachäus wollte Jesus so gern sehen. Doch wegen des Gedränges gelang es ihm nicht. Das internationale Gedränge um die Stadt Jerusalem wird immer heftiger. Dadurch wird die Bedrängnis Israels immer bedrohlicher – obwohl sich dieses Volk aufrichtig nach Frieden sehnt und obwohl im Namen der Stadt Jerusalem das Wort „Frieden“ enthalten ist (Schalom, Salem, siehe 1.Mose 14,18; Hebr 7,1.2). Der Platz, den man Israel einräumt, wird immer enger. Nicht nur die Araber, Europäer und Amerikaner, sondern inzwischen die ganze Welt schreit: „Gebt euer Land für Frieden!“ Der amerikanische und europäische Druck auf Israel mit der Forderung, einen Staat „Palästina“ gegen den „Frieden“ einzutauschen, wird zusehends stärker.

## **Maulbeerfeigenbaum und Feigenbaum**

Welchen Baum suchte sich Zachäus aus, um Jesus sehen zu können? Er stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum (Luk 19,4).

Dieser Maulbeerfeigenbaum stammte ursprünglich aus Ägypten (Ps 78,42-47) und wurde später in Israel in Untergaliläa und in der Gegend um Jericho angepflanzt. Das deutet an, dass dieser Maulbeerfeigenbaum symbolisch für eine Macht steht, auf die sich Israel stützen will, um besser sehen zu können. In der Vergangenheit hat Israel immer wieder einmal versucht, sich auf eine solche trügerische Stütze – damals Ägypten – zu verlassen (2.Kön 18,21.24; Jes 36,6.9). Mit Israel – in biblischem Symbolsprachegebrauch, dem „Feigenbaum“ – sind auch gleichzeitig die anderen Bäume (= Nationen) auf das Land Israel und die Stadt Jerusalem aufmerksam geworden. Aber niemand will Israel helfen.

In Lukas 21,29-31 finden wir eine gute Erläuterung dazu: „Und er sprach ein Gleichnis zu ihnen: Sehet *den Feigenbaum und alle Bäume*; wenn sie schon ausschlagen, so erkennt ihr von selbst, dass ihr es seht, dass der Sommer schon nahe ist. So erkennt auch ihr, wenn ihr dies geschehen seht, dass das Reich Gottes nahe ist.“

Von diesem Baum als Symbol menschlicher Macht wird schon in Daniel 4 gesprochen. In Daniel 4 stellt er den mächtigen König Nebukadnezar mit dem babylonischen Weltreich dar (Dan 4,7.8.19). Später hat auch Jesus in seinem Gleichnis über das Senfkorn auf dieses symbolische Bild hingewiesen (Matth 13,31.32). Schließlich spricht auch Offenbarung 18 über diesen letzten „Baum“ als Weltreich menschlicher Herrschaft, in welchen sich das Volk Gottes setzen will. Offenbarung 18 ist das Endprodukt von Daniel 4. Wie in Daniel 4 angekündigt (Dan 4,25-30) und wie es auch Offenbarung 18 zeigt (Offbg 18,1.2), werden diese Symbole menschlicher Macht und Größe ein Ende haben. Israel sucht heute noch Unterstützung und Anerkennung bei den Mächten dieser Welt, um den anderen gleich zu werden. Doch es gelingt ihm nicht. Am Ende wird es allein da stehen und nur Jesus Christus – sein Messias – wird ihm beistehen (Sach 14,1-5). Das ist der Zeitpunkt, an dem Zachäus Jesus sieht, oder im Klartext: An dem das Volk Israel in Jesus

von Nazareth seinen so lang ersehnten Messias erkennt (Sach 12,10; Sach 13,6). Israel findet zu Jesus, weil er sich seinem Volk offenbaren wird.

In Lukas 19,5 lesen wir: *„Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus“*.

Ist es nicht interessant, dass nicht Zachäus Jesus zuerst erblickte, sondern dass Jesus Zachäus zuerst sah? Wie muss dieser Oberzöllner verwundert gewesen sein, als Jesus ihn ansah und bei seinem Namen rief! Hier sehen wir etwas von der Jahrtausenden alten Treue Gottes zu Seinem Volk. Er hat es nicht aus den Augen verloren. Er, der dem Stammvater Jakob den Namen „Israel“ verlieh, wird dieses Volk bei seinem Namen rufen (Jes 43,1).

Jesus fordert Zachäus auf: *„Zachäus, steig eilend herunter!“* Gerade so wird Jesus bei seiner Wiederkunft auf den endzeitlichen Baum (auf die endzeitlichen Nationen) zugehen, auf Israel blicken und es von dort herausschreien. Ich erwähnte bereits, dass dieser Baum das letzte, antichristliche Babylon aus Offenbarung 18 darstellt. Aus diesem Babylon wird Israel herausgerufen werden. *„Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel sagen: Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht an Ihren Sünden teilhabt und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt“* (Offbg 18,4).

### **Jesus tritt in das Haus Israel ein**

Nachdem Jesus Zachäus aufgefordert hatte, von dem Baum herunterzukommen, nannte er ihm den Grund:

*„Zachäus, steig‘ eilends hernieder; denn heute muss ich in deinem Hause einkehren“* (Luk 19,5).

Erst dieser Satz bedeutete die Errettung für Zachäus. Während Jesus den Menschen immer unmittelbar das Heil schenkte, machte er es bei diesem Oberzöllner anders. Um gerettet zu werden, musste Zachäus zuerst vom Baum herunterkommen und Jesus in seinem Haus einkehren. Das bedeutet eben die besondere Geschichte Gottes mit Israel. Erst nachdem der wiederkommende Messias sein Volk Israel aus dem „Baum Babylon“ herausgerufen hat, ist der große Tag angebrochen, an dem ganz Israel errettet wird (Röm 11,25.26). Dieser Tag wird kommen, weil sich alle Verheißungen, die Gott Abraham gegeben hat, weiterhin erfüllen werden. Zachäus hat Jesus nicht nur sein Herz, sondern auch sein Haus geöffnet. Letzteres ist ein prophetischer Hinweis auf die Nation Israel, dass das ganze Haus Israel errettet wird (Sach 12,10; Röm 11,26). Jesus wird von Jerusalem aus seine Regierung über die ganze Welt aufrichten. Die Bekehrung Israels findet statt, und große Freude kehrt ein.

Von Zachäus heißt es:



*„Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden“ (Luk 19,6).*

Israel wird dem Ruf: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt“ (Offbg 18,4) eilends Folge leisten und seinen Messias mit Freuden aufnehmen.

### **Mit der Wiederkunft Jesu gehen alle Verheißungen in Erfüllung**

Jesus sagte zu Zachäus: *„Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn“* (Luk 19,9). In einer anderen Übersetzung in modernem Deutsch lautet die Stelle: *„Heute ist ein großer Tag für dich und deine Familie, denn Gott hat euch heute als seine Kinder angenommen. Du warst einer von Abrahams verlorenen Söhnen.“* Dieser Vers ist der Schlüssel dafür, dass mit Zachäus prophetisch Israel gemeint ist.

Die ewig gültigen Verheißungen Gottes an Abraham werden bei der Wiederkunft Jesu für Israel zur Vollendung kommen. Dieses wunderbare Heil trat schon im Lobpreis Marias, beim ersten Kommen Jesu, zutage:

*„Er hat sich Israels, Seines Knechtes angenommen, dass er gedenke der Barmherzigkeit – wie er zu unseren Vätern geredet hat – gegenüber Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit“* (Luk 1,54.55).

Die ganze Welt wird sehen, dass der HERR Sein Volk keineswegs verworfen hat. In dieser Geschichte mit Zachäus sehen wir das in prophetischer Weise. Als die Einwohner von Jericho sahen, dass Jesus in das Haus des Zöllners ging, da *„murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.“* Doch wider alle Erwartungen hat sich Zachäus bekehrt, denn er trat vor den Herrn und sprach: *„Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“* Jesus sprach zu ihm: *„Heute ist diesem Haus Heil widerfahren!“*

So wird dem ganzen Überrest Israels Heil widerfahren, und so wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht:

*„Es wird aus Zion der Erretter kommen, er wird die Gottlosigkeit von Jakob abwenden“* (Röm 11,26).

Sämtliche Verheißungen an Abraham, Isaak, Jakob und dem Volk Israel fanden oder finden ihre Erfüllung nur in Jesus Christus. So steht in 2.Kor 1,20:

*„Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt, in ihm ist das Ja, deshalb auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre durch uns.“*

Kommen wir zurück zu der eingangs aufgeworfenen Frage bei der wunderbaren, aber mit *zwei* Handlungen verbundenen Heilung jenes Blinden von Bethsaida. Auch hier

müssen wir wieder ganz einfach fragen, ob Jesus uns im Hinblick auf die Gemeinde etwas sagen will oder im Hinblick auf die Erfüllung der Prophetie des Alten Bundes! Es wird uns kaum verwundern: Auch hier ist es eindeutig eine Geschichte mit prophetischem Hintergrund.

Diese erste, teilweise Heilung weist uns auf Römer 11,25 hin, wo geschrieben steht: „Blindheit ist Israel *zum Teil* widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei.“ Erst nachdem Jesus dem Blinden zum zweiten Mal die Hände auflegte, sah er ganz klar. Benötigte Jesus zwei Versuche, um ihn zu heilen? Gewiss hätte er die Heilung wie bei allen anderen Heilungen sofort herbeiführen können. Doch es ging dabei auch um die prophetische Handlung im Blick auf Israel: Bei seinem *ersten Kommen* glaubten relativ wenige Menschen in Israel an ihn. Bei seinem *zweiten Kommen* aber wird ganz Israel sehend und damit gerettet werden.

Lukas hat auch die Apostelgeschichte geschrieben. Und gerade dort finden wir in Kapitel 7,13 einen weiteren, wunderschönen Hinweis. Es steht geschrieben: „Beim *zweiten Mal* wurde Joseph von seinen Brüdern wieder erkannt, und dem Pharao wurde die Herkunft Josephs bekannt.“ So wie Joseph von seinen eigenen Brüdern erst bei ihrem zweiten Kommen nach Ägypten als ihr leiblicher Bruder erkannt wurde (1.Mose 43 bis 45), so wird Israel Jesus bei seinem zweiten Kommen als seinen Herrn und König erkennen.

Auch bei dem Apostel Nathanael war es so: Als Philippus ihn auf den Messias aufmerksam machen wollte, kam er nicht zum Glauben (Joh 1,44-47). Erst als sich Jesus selbst dem Nathanael offenbarte und direkt zu ihm sagte: „Ehe Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich“ (Joh 1,48), kam Nathanael zum Glauben und rief aus: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels“ (Joh 1,49). Und wie hatte Jesu Nathanael angesprochen? – „*Siehe, in Wahrheit ein Israelit, in welchem keine Falschheit ist!*“ (Joh 1,48)

Während die Christenheit zuerst glauben muss, bevor sie Jesus sehen wird, muss nach der Prophetie Israel zuerst seinen Herrn sehen, bevor es an ihn glaubt, wie in Sacharja 12,10 geschrieben steht: „... *sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben und werden um ihn wehklagen.*“

Wir wollen uns auf seine Rückkehr zur Erde im Glauben zurüsten, damit wir zu jenen gehören, die ihn erwarten (Matth 25,1-13). Wir müssen uns täglich bewusst sein, dass auch gläubige Christen aus den Nationen in der Endzeit vom Glauben abfallen und sich zu ihrem eigenen Verderben gegen Jesus und sein Volk stellen werden. Wir jedoch wollen stark im Glauben, fest in der Hoffnung und unermüdlich in der Liebe bleiben bis unser Herr kommt!

## Erlösung und Versöhnung (1)

Walter Hink

Haben Sie sich auch schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie *wir* eine *Erlösung* von unseren größten Problemen und eine *Versöhnung mit Gott* erlangen können?

Dazu kann eine Bibelstelle zutreffend Angaben machen. Nehmen wir zum Beispiel folgende Erklärung des Apostels Paulus:

„Und er (Jesus Christus) ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, er, der da ist der Anfang, **der Erstgeborene aus den Toten**, damit er in allem der Erste sei. Denn es gefiel (Gott), dass in ihm alle Fülle wohnen sollte, und alles durch ihn *versöhnt* würde zu ihm (Gott) selbst, damit dass er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes, – durch sich selbst, sowohl was auf Erden, als auch was im Himmel ist. Und euch, die ihr einst entfremdet wart und feindlich gesinnt, in den bösen Werken, hat er (Jesus) nun *versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod*, um euch darzustellen heilig und untadelig und unverklagbar vor seinem Angesicht, wenn ihr nämlich *im Glauben gegründet und fest bleibt* und euch nicht abwendig machen lasset von der Hoffnung des Evangeliums, welches ihr gehört habt, welches gepredigt wird in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist, dessen ich, Paulus, ein Diener geworden bin“ (Kol 1,18-23).

Die Bedeutung der biblischen Begriffe „*Erlösung*“ und „*Versöhnung*“ ist für uns Menschen von lebenswichtiger Bedeutung. Erlösung und Versöhnung sind nicht irgendwelche theologische Themen, über die man philosophieren und Vermutungen austauschen kann. Erlösung und Versöhnung betreffen uns persönlich. Sie fordern unsere eigene, selbstverantwortliche Entscheidung. Das wird uns im ganzen Ausmaß bewusst, wenn wir biblische Antworten auf folgende Fragen suchen:

Bedürfen wir der Erlösung?  
Wovon sind wir zu erlösen?  
Wie geschieht diese Erlösung?  
Welche Folgen hat die Erlösung für uns?  
Mit wem und wie müssen wir versöhnt werden?

Kurze Antworten auf diese Fragen sind mit relativ geringen Schriftkenntnissen leicht zu finden. Um die Zusammenhänge zu erfassen, ist es jedoch notwendig, tiefer in die Erkenntnis des Heilsplanes Gottes einzudringen. Das führt uns zu dem Ziel, das Gott Seinen Kindern gesteckt hat: besseres Erkennen und Verstehen des Schöpfers, Ehrfurcht vor und Dankbarkeit gegenüber Ihm und daraus resultierend die aufrichtige Liebe zu Ihm.

## Bedürfen wir der Erlösung?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns fragen: Hält uns denn etwas gefangen? Bedrückt uns etwas? Müssen wir von etwas befreit werden? – Erlösen bedeutet erretten, befreien, frei machen von einem gebundenen, schädlichen, unheilvollen, verdorbenen oder verlorenen Zustand. Sind wir in einer solchen Situation? Beurteilen wir unser eigenes Leben! Niemand will von einem höchsten Glückszustand oder einer Zeit des innigen Verliebtseins erlöst werden. Solche Zeiten könnten gar nicht lange genug dauern. Aber sind wir Menschen nicht allzu bald wieder geplagt durch Sorgen, Not, Elend, Unvollkommenheit, Schmerzen oder Krankheiten? Müssen wir nicht oft genug – selbst in jungen Jahren – dem Tod ins Auge blicken, wenn Eltern, Schulfreunde oder Geschäftskollegen sterben? Oder etwas Einfacheres: Treffen auf uns nicht die Worte zu:

„Und zu Adam sprach er (Gott): Weil du der Stimme deines Weibes gehorcht hast und von dem Baum gegessen, davon ich dir gebot und sprach: *Du sollst nicht davon essen, so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen; mit Mühe sollst du dich davon nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Gewächs des Feldes essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zur Erde kehrst, davon du genommen bist; denn du bist Staub und kehrst wieder zum Staub zurück!*“ (1.Mose 3,17-19)

In unseren Tagen, da sich nur noch wenige ihren Lebensunterhalt durch Landwirtschaft verdienen, gelten diese Worte selbstverständlich im übertragenen Sinne. Hat heute nicht jeder genug Ärger in seinem Beruf? Ärger mit der Terminhetzerei, mit Erfolgszwang, mit starrsinnigen Vorgesetzten, mit mürrischen Kunden, mit Neid, Missgunst, Verleumdung durch Arbeitskollegen oder Unterbezahlung für die erbrachte Leistung? Hat nicht jeder unter uns seinen Beruf oder die tägliche Arbeit schon manchmal als Zwang und als Einschränkung der persönlichen Freiheit empfunden? Also stimmt die Strafe Gottes seit dem ersten Sündenfall unverändert bis heute. Relativ wenig verändert haben sich seit jenen Tagen die speziellen Lebensmerkmale der Frauen:

„Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viele Schmerzen durch häufige Empfängnis bereiten, *mit Schmerzen sollst du Kinder gebären*; und du sollst nach deinem Manne verlangen, er aber soll herrschen über dich!“ (1.Mose 3,16)

Wohl kann man heute etwas gegen zu häufige Empfängnis tun, und mit dem Verlangen nach dem Mann oder der Aussage, dass er über die Frau „herrscht“, ist es heute angesichts der im Beruf erfolgsbewusstesten und emanzipierten Frauen auch nicht mehr ganz so dramatisch. Aber im Grunde stimmt auch diese Aussage Gottes noch: „Mit Schmerzen sollst du Kinder gebären.“

Erinnern wir uns daran, dass diese Worte, die bis in unsere Zeit gelten, von Gott als *Strafe* für das übertretene Gebot und *zur fortwährenden Erinnerung an den Ungehorsam* des ersten Menschenpaares ausgesprochen wurden? Sie gelten von Generation zu Generation, weil wir alle gesündigt haben. Nicht nur Adam und Eva; wir alle wurden aus dem Garten Eden ausgeschlossen, weil wir gleichermaßen sündigen (Röm 5,12). Diese Strafe lastet auf jedem einzelnen Menschen. Bedrückt uns das? Würden wir gern unbeschwerter, sorgenfreier und zudem noch ewig leben? Bedürfen wir also der Erlösung?

Ohne Zweifel ist die Befreiung von all dem Ungemach, das die Sünde über uns bringt, die Voraussetzung für ein wirklich freies, friedliches und harmonisches Leben. Insbesondere die Erlösung von Krankheiten, Schmerzen und Leiden würde doch eine enorme Qualitätssteigerung unseres Lebens bringen! Oder etwa nicht?

Damit haben wir schon die Antwort auf die zweite Frage angeschnitten:

### **Wovon sind wir zu erlösen?**

Noch stärker als die genannten Hindernisse für ein unbeschwertes Leben lastet auf der ganzen Kreatur – und insbesondere auf den Menschen – das Todesurteil, das ebenfalls im Anschluss an die erste Sünde von Gott ausgesprochen wurde:

*„Denn du bist Staub und kehrst wieder zum Staub zurück!“* (1.Mose 3,19)

Der Apostel Paulus deutet in seinem Brief an die Römer an, auf welche Weise dieses Todesurteil zu allen Menschen hindurchgedrungen ist:

*„Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, indem sie alle gesündigt haben, denn schon vor dem Gesetz war die Sünde in der Welt; wo aber kein Gesetz ist, da wird die Sünde nicht angerechnet. Dennoch herrschte der Tod von Adam bis Moses auch über die, welche nicht gesündigt haben mit gleicher Übertretung wie Adam, der ein Vorbild des Zukünftigen ist“* (Röm 5,12-14).

Von Geburt an befinden sich ausnahmslos alle Menschen unter dem Todesurteil: *„Denn der Tod ist der Sünde Sold“* (Röm 6,23). Von diesem Todesurteil müssen wir befreit werden. Weil aber die Ursache des Todes der Ungehorsam des Menschen war, kann der Weg zum Leben nur durch vollkommenen Gehorsam ebenfalls eines Menschen frei gemacht werden. Dieser Mensch, der in allen Lebenslagen Gott gehorsam sein und damit den Weg zum Leben (zum Baum des Lebens) wieder zugänglich machen würde, wurde Adam und Eva verheißen. Er würde der Schlange – dem Symbol der Versuchung und Sünde – den Kopf zertreten, wurde ihnen versprochen (1.Mose 3,15). Dieser kommende Erlöser war die Hoffnung aller Gläubigen bis zur Geburt Jesu. Ab diesem Zeitpunkt sind alle Menschen aufgefordert, Jesus von Nazareth, den Gott durch Zeichen und Wunder als

Seinen Sohn bestätigte, als Messias und Erlöser anzunehmen. Er wird als der „letzte Adam“ (1.Kor 15,45) das wiederbringen, was durch den ersten Adam verloren ging.

Der Apostel Paulus erklärt diesen verlorenen Zustand und die persönliche Schuld der Menschen in seinem Brief an die Epheser:

„Und euch, die ihr tot wart durch eure Übertretungen und Sünden, in welchen ihr einst wandeltet nach dem Laufe dieser Welt, nach dem Fürsten, der in der Luft herrscht, *dem Geiste, der jetzt in den Kindern des Unglaubens wirkt*, unter welchem auch wir alle einst irregingen, *in den Begierden unseres Fleisches*, da wir dem Fleische und seinen Gedanken den Willen taten und wir waren Kinder des Zorns von Natur, gleich wie die anderen ...“ (Eph 2,1-3).

„... Darum gedenket daran, dass ihr, die ihr einst Heiden wart im Fleische und Unbeschnittene genannt wurdet von der sogenannten Beschneidung, die am Fleische mit der Hand geschieht, dass ihr zu derselben Zeit – außer Christo – entfremdet wart der Bürgerschaft Israels und fremd den Testamenten der Verheißung und *keine Hoffnung hattet und ohne Gott wart in der Welt*“ (Eph 2,11.12).

Das ist eine vollständige und genaue Beschreibung des verlorenen Zustands der Menschen. Dieser von Gott entfremdete Zustand kennzeichnet alle Menschen, die „außer Christo“ sind. Damit wird schon die Beantwortung der nächsten Frage angedeutet:

### **Wie geschieht diese Erlösung?**

Lesen wir, was Paulus den Ephesern weiter schreibt:

„Nun aber – *in Christo Jesu* – seid ihr, die ihr einst ferne wart, nahe gebracht worden durch das Blut Christi. – Denn er selbst ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht und abgebrochen hat des Zaunes Scheidewand, *indem er abtat die Feindschaft in seinem Fleische*, das Gesetz der Gebote in Satzungen, damit er die zwei in ihm selbst zu einem neuen Menschen schüfe und also Frieden stiftete, und auf dass er die beiden in einem Leibe *mit Gott versöhnte durch das Kreuz, nachdem er an demselben die Feindschaft getötet hat*“ (Eph 2,13-16).

*Jesus hat am Kreuz die Feindschaft getötet!* Im Hebräerbrief lesen wir, dass Jesus *durch seinen Tod den „Teufel“ vernichtet hat* (Hebr 2,14). Was hat Jesus am Kreuz wirklich getötet? Sein Fleisch, seine adamitische Natur, die wider seinen Geist stritt und ihn zu verführen suchte. Ja, auch Jesus wurde versucht. „Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird“ (Jak 1,14), schreibt Jakobus. Jesus war von Fleisch und Blut gleichwie wir und wurde auf gleiche Weise wie wir versucht. *Versuchung ist noch nicht Sünde*. Erst wenn man der Versuchung nachgibt, sündigt man. Von Jesus heißt es:

„Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der kein Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern *der versucht worden ist in allem gleichwie wir, doch ohne Sünde*. So lasset uns nun hinzutreten mit Freudigkeit zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zur Zeit, wenn wir Hilfe bedürfen!“ (Hebr 4,15.16)

Auch der Apostel Paulus macht den Gläubigen in Rom den Widerstreit zwischen seinem Fleisch und seinem Geist verständlich:

„Denn ich weiß, dass in mir, das ist *in meinem Fleisch*, nichts Gutes wohnt; das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht! Denn nicht das Gute tue ich, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will, übe ich aus. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so vollbringe nicht mehr ich dasselbe, sondern die Sünde, die in mir wohnt“ (Röm 7,18-20).

Jesus, der Christus, hat die Feindschaft in seinem Fleisch – das ist die Neigung zur Sünde – besiegt. Am Kreuz hat er ihr ein Ende gemacht (Hebr 2,14). Er, der Sündlose, gab sein Leben dahin. Er hat durch seinen vollkommenen Gehorsam dem Schöpfer und Himmlischen Vater gegenüber, und zugleich aus Liebe zu Ihm, dem Tod die Macht genommen. Weil er ohne Sünde starb, durfte ihn der Tod nicht behalten. Darum hat ihn Gott zu neuem Leben erweckt. Das Gesetz, dass „der Tod die Folge der Sünde“ ist, hatte bei Jesus keine Gültigkeit. Gott hat durch Jesus Christus dieses „Gesetz“ durchbrochen. Jesus Christus hat durch sein Opfer auf Golgatha die Erlösung vom ewigen Todesurteil errungen.

(Schluss folgt)

## **Gedanken zum Gedächtnismahl**

Hans Bogner

In jenen Tagen, als Jesus dem alles entscheidenden Augenblick seiner Mission, seinem Opfertod entgegenging, war die Erwartung seiner Jünger dem geradezu entgegengesetzt, denn sie hofften, er würde Israel von der Knechtschaft der Römer erlösen. Jesus wusste dies und sah voraus, dass er auf seinem letzten Gang von allen verlassen werden würde. Doch er wusste auch: Ich bin trotzdem nicht allein, denn der Vater ist bei mir.

In diesem Bewusstsein feierte er mit seinen Jüngern das Passah, und im Anschluss daran setzte er das Gedächtnismahl zur steten Erinnerung an sein Leiden und Sterben, an sein Opfer zur Sündenvergebung ein. Wiewohl dieses Mahl ein Fest der Liebe und der Gemeinschaft war, saß der Verrät am Tisch, und Jesus wusste das auch.

Was auch die Beweggründe dieses Verrats durch Judas waren, für Jesus musste diese Tat sehr deprimierend gewesen sein. Trotz dieses moralischen Tiefschlags stand er jedoch unerschütterlich zu seiner ihm aufgetragenen Mission. Wie viele von uns hätten spätestens zu diesem Zeitpunkt aufgegeben?

Aber diese Handlung war erst der Anfang der Enttäuschungen, die Jesus von seinen Getreuen hinnehmen musste, und das Bitterste von allem war, dass er es zuvor wusste. Nur wer schon selbst erlebt hat, von allen verlassen zu werden, auch von seinen besten Freunden – etwa weil er eine andere Lebenseinstellung als die breite Masse hat, oder was es auch sei – kann ermessen, wie bitter, wie entmutigend dieses Wissen um das Verlassenwerden für Jesus sein musste. Wie viel leichter ist es doch, als gefeierter Held den Märtyrertod zu sterben und nicht wie er missverstanden, verachtet, verspottet und einsam als Verbrecher ans Kreuz geschlagen zu werden.

Wenn wir uns in diese Situation hineindenken, können wir erst das Ringen Jesu im Garten Gethsemane richtig ermessen. Welch unerschütterlicher Glaube gehörte dazu, diesen Weg zu Ende zu gehen! Wie viel Gehorsam dem Vater gegenüber und wie viel Liebe zu seinen ihn enttäuschenden Brüdern musste aufgebracht werden! Diese Prüfung konnte nur der Sohn Gottes bestehen. Und als er dann überwunden hatte, wie gefasst, ja gelassen tritt er zu seinen Jüngern, um sich den Häschern zu stellen!

Diese von Jesus gezeigte Haltung soll uns, die wir seine Nachfolger sein wollen, zum Vorbild sein. Zwei Dinge sind es, die wir uns klar vor Augen halten sollten:

*Erstens:* Nichts, aber auch gar nichts soll uns von dem für richtig erkannten Weg des Glaubens abbringen, sollten wir auch noch so große Enttäuschungen durch Brüder und Schwestern erfahren müssen. Ja, wenn wir auch ganz verlassen und einsam stehen, sollten wir trotzdem die uns von Gott zugewiesenen Aufgaben erfüllen, denn *Ihm* sind wir verantwortlich. Er legt uns Prüfungen auf, aber Er hilft uns auch.

*Zweitens:* Wir sollten in dieser Zeit, in der die Umwelteinflüsse in so starkem Maße auf uns eindringen, einander in Liebe, Kameradschaft, Vertrauen und Opferbereitschaft entgegenkommen. „Einer trage des andern Last!“ Wir sollten in enge Gemeinschaft zueinander treten, von der auch der Schwache im Glauben getragen wird.

So wird nun die Teilnahme am Gedächtnismahl, das uns an die Großtat Jesu Christi erinnert, uns stärken, damit wir die Werke tun, die er von uns fordert und die dem Wohle der ganzen Gemeinde dienlich sind.



